

Der Druck des italienischen Stiefels

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **27 (1901)**

Heft 23

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-436906>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

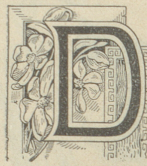
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frau Helvetias Monatsbesen.



Der Mai war gekommen — die Berner „Schlugen aus“ — und klatsch! hatte die berückigte Aareschlucht-Aktien-gesellschaft einen Watsch! Bravo! einen so kernhaften Tagenschlag hat der Berner Große Bär — wolle ich sagen Große Kat — lange nicht geführt. Und der freche Schlucht-Kaubritter wird ein Nasenbluten kriegen, daß die zwanzigprozentigen Dividenden davonschwimmen werden wie zwanzig Enten . . . Allerdings über die Interpellation wegen der Inschriften am Maifeierumzug hat der Herr Bär gegähnt — scheint doch etwas Blutsverwandtschaft mit dem Scheusal, dem russischen Eisbären, in sich zu fühlen — diese Klasse, scheint's, will nicht in ihren viehischen Gewohnheiten gestört sein . . .

Ähnliche böse Gesplogheiten haben im Mai auch böse Vuben: sie reißen Maitäfern die Beine bei Lebendigem Leibe aus, lassen sie nur zusammengebunden fliegen und — hm, na ja, ich will weiter nichts sagen, aber zwischen „Ausweisung“ und „Auslieferung“ von politischen „Maitäfern“ ist denn doch so ungefähr ein Unterschied wie zwischen obrigkeitlich angeordneter Maitäferverteilung und bubenhafter Maitäferquälerei — und gewisse Polizeidepartements scheinen keine bundesrätliche Rundschreiberei von 1894 lesen zu können . . .

Großen Schnauz und großen Sabel, über Alles großen Schnabel,
Gehirn wie'n Papagei — das ist die Polizei! —

Demgegenüber hat im Mai der tessinische Kantonsrat bewiesen, daß er nicht von der kulturfeindlichen Reaktion, der politischen Gehirnerweichung, angesteckt ist — er hat den Regierungsantrag über den Vogel-schutz angenommen! Italienerblut und keine Vogelmordlust mehr — das ist so lieblich zu hören wie die holde Sage vom Paradies, da Löwe und Lamm friedlich bei einander wohnten — nun, zum Schaden wird's Niemand sein, im Gegenteil:

Grosse Wäsche.

O, gewiß, es kann nicht schaden, wenn wir bei der Hitze baden und zumal bei leeren Taschen uns im See in Unschuld waschen. Und wir sehen Frauen Mädchen angelangt auf Belorädchen, nach Gelegenheiten haschen, sich verborgen rein zu waschen. Kleine, wie die größern Männer stürzen sich wie wilde Renner in den Wellensturz den raschen, sich vergnüglich abzuwaschen. Un're wilden, lieben Kinder eilen aber auch nicht minder; wollen sanfte Kühlung naschen weniger um sich zu waschen. Nur so Diplomaten-Sünden lassen sich aus bösen Gründen auch mit Seifen, Sand und Aschen nie und nimmer sauber waschen. Was die Großen, die regieren, eben lieber nicht probieren; Völker hängen in den Waschen Ketten bricht man nicht mit Waschen.

Konkurs-Ausverkauf.

(Plakat.)

Da die „D'asiatische Pachtungs-gesellschaft“ (Genossenschaft mit beschränkter Verbandspflicht) wegen Unfähigkeit, Verstoß gegen Kulturgesetze und Kriegs-Brandstiftung in Konkurs geraten, werden an den Meistbietenden versteigert:

Ein halbverbrannter, aber auf Vorschuß berühmt gewesener Altes-weltsmarschallsstab.

Stark verjagte, aber noch gut erhaltene Vorschuß-Lorbeer- (sie sind von Weich).

Ein diskreditiertes Oberkommando (ein etwaiges Gebot bezieht sich auf die vom Bieter verlangte Entschädigung . . .).

Ein stark blutiger Sonnen-Ruhm (als komischer Popanz für politische Kinder gut zu brauchen . . .).

Ein mutig zurückweichender Tom Atkins, wenn „Feuer“ kommandiert wird —

Eine beim Kastanien aus dem Feuer Holen stark verbrannte Michel'sche Panzerfaust —

Photographie eines verbrannten Obersthäuses — Photos von Helben und Sunnen und dergleichen Plunder mehr . . .

Li-hung-tschang, Auktionator.

Der Druck des italienischen Stiefels.

Der König vor der Wiege:

Ach, ich werd' es wohl ertragen,
Daß es ist nur eine „sie“ —
Aber fragt mich nur nicht wie?!

O Tessiner, läßt Du ab vom Vogelmorden,
Füll'n Dein Paradies der nord'schen Wälder Sängerklieder —
Kehren auch die Wintergäste aus dem Norden,
Ge- und ungefedert, noch einmal so gerne wieder! —

Also allerhand Achtung dem Tessin — Hochachtung aber Zürich, resp. seinem Großen Stadtrat! Warum? Weil der den wunderschönen Monat Mai heiligte nicht nur durch Vogel-, sondern durch Menschen-schutz! Durch die endliche grundsätzliche Entscheidung der Wohnungsfrage. Jawohl — denn sind die Menschen nicht nur viel mehr als die Vögel auf dem Felde, sondern auch mehr als die Vögel unter dem Himmel? Und die Unterstellung des: Ihr sollt nicht sorgen und sehen, wo werden wir wohnen &c.? seitens gewisser frommer Leute zieht heututage nicht mehr — denn vor der siegenden Göttin Bernunft her schreitet ihre Speer-trägerin Logik — und vom Licht ihrer Lanzen blüht es in die Köpfe der Menschen, daß sie sagen: „Wenn die hohe Obrigkeit nun mal die Stellvertreterin Gottes auf Erden sein soll und will — bon, dann soll sie auch für alles das sorgen, was dem lieben Herrgott sonst in die Schuhe geschoben wird . . .“ Hahaha — die verdorbenen schwarzen Predigt-konzepte darob . . . Schwamm drüber! Doch ohne Spaß: der moderne Staat soll sich thatsächlich zu einem hohen Vater mehr und mehr ausbilden — und da ist es doch nur natürlich, daß er sich, noch ehe das berühmte „Duhn im Topfe“ eines nicht ganz schlechten Landesvaters kommt, zunächst um würdige Wohnungen für seine Menschenkinder kümmert! Und wie die kleinen Kinder der meisten Sorge bedürfen, so hier die „kleinen Leute“, die wirtschaftlich Schwachen. Zürich, Dein Werk ist gut — für die Kultur und den Frieden Alles —

Vom trauten Heim ein Blick ins schöne Land
Schließt um die Menschen schon ein Bruderband —
Doch wenn der Nachbar wie in Höhlen haust,
Bleibt auch zu fürchten stets die wilde Faust! —

Zwä Gsätzli.

Me nagelneus Prinzeßli, holihö!
Itali hät's vorgefeter übercho.
Gott lobendant — es ist scho tauft by Zyta
Mä ruest em jek: „Jolanda Margarita!“

Jek schryb — i pätsch dem Königshof;
„Syt gester hät my Fräuli au en Hof;
Das ist für g'wöß k'chlyes Helbetättli;
„Europa los! — Franzischgä hääßt das Määdli!“

Zum französischen Sozialisten-Kongress in Lyon.

Zerfahrenheit ist keine Bier — und weiter kämt ihr ohne ihr!

Vom Theater an der Spree.

Wo Minister nur Statisten sind, sind auch Ministerkrisen nur Szenenwechsel, aber keine Akt-schlüsse.

Abhilf-Räte.

Immer hör' ich in meinen Ohren tosen wie sie jammern die treuen Franzosen, wie sich die Zahlen von kleinen Kindern so sehr bedauerlich vermindern. Es fehle doch nicht an reizender Nahrung, am allerwenigsten an zarter Paarung; doch sieht man so selten in Wiegen erwünschte Räderschlinge liegen, und in alten Kinderstuben schreien nur junge Hunde und Papageien. Selten haben zu taufen die Geistlichen und klagen deswegen am allermeistlichen. Sie sollten es aber auch selber wagen, den Zölibat abzutragen, oder dann sollte ein Doppelwater immer noch gelten als Zölibater. Auch gäb's Mittel alte Junggesellen und ihre Weiberfeindschaft kalt zu stellen. Man verpflichte ohne weitre Erklärung die Kerle zur Zweibuben-Ernährung; wobei sie wahrscheinlich in Sachen sich lieber selber dahinter machen. Für Geburten Prämien zahlen gäbe besten Anlaß zum Prahlern, und jeder Vater in stolzer Betonung würde verkünden seine Belohnung. Extrapremie gilt der Mutter, schenkt sie männliches Kanonenfutter; damit der Herr Sohn dem Lande nütze vor neuerfundenerm Geschüße. Wenn einen Vater Schulden verlegen, sollte er Kinder dürfen verlegen, und würde er sie nicht mehr einlösen, wär' er befreit von allem Bösen. Wenn also Franzosen all' das bedenken, werden sie mir ihr Zutrauen schenken. Was ich da rate klingt ganz natürlich, und mich zu honorieren wär' gebühlich. Das Land soll sich mit Kindern bestreuen, was ganz Europa thät herzlich freuen.